

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 56 (1977)
Heft: 11

Buchbesprechung: Blick in die Zeitschriften

Autor: Böni, Otto

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blick in die Zeitschriften

Ist die Demokratie in der Bundesrepublik in Gefahr?

Aufgrund der Schleyer-Entführung scheint es in der BRD zurzeit für den Grossteil der Massenmedien Pflicht zu sein, gegen jedes kritische Denken Sturm zu laufen. Nach den «linken» Professoren und Pädagogen, die bereits seit einiger Zeit journalistisches Freiwild sind, beginnt jetzt auch die Diffamierung von Persönlichkeiten, deren Integrität bis anhin nie in Zweifel gezogen wurde. Es sei hier nur an die Aufhetzung in der deutschen Illustrierten «Quick» gegen die bedeutende katholische Schriftstellerin Luise Rinser und an die bedenklichen Folgen dieser Verketzerung erinnert. Die Forderung nach Säuberung der Literatur (vorerst geht es um die Schulbücher), der Universitäten, des allgemeinen Lehrkörpers, des Beamtenapparates wird immer lauter, während andererseits der Ruf nach Bestrafung der Bundeswehroffiziere, die symbolisch Juden verbrannten, sehr verhalten ist. Verrät doch gerade diese Handlung eine derart inhumane, erschreckende Gedanken- und Gefühlswelt, die jedes Gerede von bewältigter Vergangenheit Lügen straft und für die Zukunft eventuell mehr Angst machen sollte als die sicher verabscheuungswürdigen Taten der Terroristen. Auch die Reaktionen der Massenmedien zur Flucht des Kriegsverbrechers Kappeler deuten auf eine Gesinnung hin, die den Weg der BRD zu einem demokratischen Staat in Frage stellt.

Die Verhetzung der Bundesbürger durch ihre Massenmedien, allen voran die Springer-Presse, macht die Situation der SPD recht schwer. Sie muss, wenn sie eine sozialistische Partei bleiben will, die unpopuläre Aufgabe übernehmen, mit beschränkten Pressemitteln und mit teilweise wankelmütigen Kadern gegen die bei der breiten Bevölkerung gut ankommende Hetzkampagne gegen «links» Stellung zu nehmen. In diesem Zusammenhang gehört ein Kompliment der Wochenzeitung der SPD, dem «Vorwärts». In seiner Ausgabe vom 6. Oktober lässt er den Präsidenten des PEN-Clubs, den Tübinger Professor Walter Jens, mit einem mutigen Beitrag zur momentanen Belastungsprobe der Demokratie in Deutschland zu Worte kommen. Jens versucht, in sieben Thesen gegen die Forderung nach dem starken Staat, der von den Politikern der Unionsparteien und ihren publizistischen Meinungshelfern gefordert wird, zu argumentieren: «1. Wir befinden uns gegenwärtig vor dem Höhepunkt einer Kulturrevolution von rechts. 2. Die Strategie, auf terroristische Gewalt mit dem Abbau politischer Freiheiten zu antworten, hat historische Vorläufer. 3. Wenn ich mich nicht mehr in freier Diskussion demokratisch legitimiert artikulieren kann, wird der Weg zur Gewalt, zumindest zum «Sympathisantentum» kürzer. 4. Eine streitbare Demokratie ist eine liberale Demokratie, mit der sich die überwältigende Mehrheit der auf die Selbstbestimmung der Freien und Gleichen pochenden Bürger identifizieren kann. 5. Die Republik rettet man nur durch die Republik, nicht durch ihre

Abschaffung. 6. Das in dieser Situation vielleicht noch mögliche, zur Bewahrung der Demokratie aber notwendige Mittel ist radikale Meinungs- und Gedankenfreiheit. 7. Dies ist nicht die Stunde von Metternich, sondern dies ist die Stunde von Voltaire.» Jede dieser sieben Thesen wird von Walter Jens im «Vorwärts» ausführlich begründet.

Hinweise

In der Oktober-Nummer der in Zürich erscheinenden «*Schweizer Monatshefte*» findet sich eine lesenswerte Auseinandersetzung aus bürgerlicher Sicht von Fritz René Allemann mit dem umstrittenen Buch des Generalsekretärs der KP Spaniens, Santiago Carillo.

Es darf sicher als Sensation bezeichnet werden, dass es dem Journalisten Günter Wallraff gelungen ist, während vier Monaten unerkannt, unter dem Pseudonym Hans Esser, in der Hannoveraner «Bild»-Redaktion zu arbeiten. In der Oktober-Nummer der Hamburger Monatsschrift «*Konkret*» gibt er einige Erlebnisse seines Abenteuers wieder, die nicht in seinem in einer Auflage von 50 000 Exemplaren erschienenen Buch «*Der Aufmacher*» enthalten sind. Ein ähnlicher Artikel, mit weiteren Beispielen und zusätzlichem Photomaterial, erschien in der Wochenillustrierten «*stern*» (Nummer 41).

Heft 4/1977 der in München erscheinenden Vierteljahresschrift «*kürbiskern*» bedeutet eine Bereicherung der Kulturszene. Aus der Fülle der abgedruckten Arbeiten seien hier nur einige wenige angeführt: Jiri Hajek schreibt über seinen Aufenthalt im KZ Sachsenhausen im Jahre 1941, Grigorij Baklanov erzählt von seiner Begegnung mit Alexander Tvardovskij, Ute Jochimsen gibt einen Überblick über die Lage der türkischen Gastarbeiter in der BRD, Ursula Püschel schildert unter der Überschrift «*Exilierte und Verlorene*» die Schicksale von Ingeborg Bachmann und Paul Celan in der BRD. Neben weiteren Essays und Prosaproben enthält «*kürbiskern*» eine grosse Auswahl engagierter Lyrik.

Otto Böni

Und ich bewege mich doch

Hin und wieder fühl' ich mich glücklich!
so sprach ich zu einem Gelehrten,
der mich ungerührt untersuchte
und mir nachwies, wie sehr ich irrte.

Vielleicht gab es keinerlei Rettung
für meine verfallenen Zähne,
ein Haar nach dem andern entschwand mir